

# DIE SCHATTENBANDE

Frank M. REIFENBERG  
Gina MAYER

jagt den Entführer



bloomcon

Mann stapfte zu dem Pferdeschlitten, der auf der breiten Zufahrt vor dem Haus stand.

»Worauf wartest du noch? Los!« Wieder sprang Klara auf. Flink wie ein Kaninchen flitzte sie über die Straße. Otto rannte ihr nach. In dem Moment, in dem der Kutscher auf den Bock kletterte und ihnen den Rücken zudrehte, schlüpfen sie durchs Tor. Als der Mann die Zügel ergriff, mit der Peitsche knallte und die Pferde lostrabten, hockten die beiden bereits hinter einem großen, schneebedeckten Busch und hielten die Luft an. Im Schlitten saßen sechs Personen, mit Pelzen vermummt und in dicke Decken gehüllt.

Atemlos warteten Otto und Klara ab, bis der Kutscher das Tor von außen wieder schloss.

»Und jetzt?«, fragte Otto.

»Jetzt sind wir drin.«

»Im Garten. Aber noch lange nicht im

Haus. Und wahrscheinlich kommt gleich ein Wachhund ... «

»Der wär doch längst hier«, unterbrach ihn Klara. »Aber ich kann mich auch wieder in den Schnee legen und sterben, wenn dir das lieber ist.«

»Nee. Schon gut.« Otto erhob sich und blickte sich vorsichtig um. »Scheint keiner hier zu sein.«

»Sag ich doch.« Klara deutete auf die verschlossenen Fensterläden. »Das Haus ist menschenleer, die sind alle weg. Wahrscheinlich in Afrika. Oder an einem anderen Ort, wo's wärmer ist als hier. Jetzt müssen wir nur noch rein, dann können wir uns in aller Seelenruhe bedienen.«

*Jetzt müssen wir nur noch rein.* Das war natürlich ein Witz. Die Villa war verriegelt und verrammelt wie das Zuchthaus in Moabit. Nur mit dem Unterschied, dass in Moabit keiner rein, sondern alle raus wollten.

»Mist!«, zischte Klara, nachdem sie vergeblich an sämtlichen Fensterläden gerüttelt und an jeder Tür gerissen hatten.

»Das ist mal wieder typisch. Diese Reichen gönnen einem nicht den klitzekleinsten Spaß.«

»Da oben«, sagte Otto.

»Was? Wo?« Klara hob den Kopf. Otto zeigte auf das winzige runde Fenster direkt unter dem Dachfirst. Das einzige Fenster, das nicht mit einem Fensterladen gesichert war.

»Vergiss es«, sagte Klara. »Das sind mindestens zehn Meter. Oder achtzig oder so.« Zahlen waren nicht gerade ihre Stärke. »Das schafft niemand. Nicht einmal du.«

»Es sind genau elf Meter und fünfzig Zentimeter.«

Das machte Otto keiner nach. Ein Blick reichte, und vor seinem inneren Auge baute sich das ganze Haus auf. Seine Augen wanderten über die Fassade, über

Fensternischen, Erker, Haken, die in der Wand steckten, und winzige Vertiefungen, in denen seine Finger Halt finden könnten.

Für einen kurzen Moment zuckte ein Hauch von Bewunderung über Klaras Miene, dann sagte sie jedoch noch einmal: »Das schafft niemand.«

Otto tat, als habe er die Bemerkung überhört.

»Das Fenster ist zu«, legte sie nach.

»Es ist aus Glas«, erwiderte Otto.

»Und viel zu klein. Da bleibst du drin stecken.«

»Glaub ich nicht.«



»Lass es«, sagte Klara.

Aber Otto hatte sich bereits in die Äste eines Baumes geschwungen, der neben dem Haus stand. Schnee rieselte in seinen Nacken, er bemerkte es kaum. Geschmeidig wie eine Katze kletterte er nach oben und schob sich dann auf den Zweigen nach außen in Richtung Haus.

Wenn nur der verdammte Schnee nicht gewesen wäre. Auch wenn er ihn wegwischte, blieben die Äste glatt und rutschig. Und seine